

**Zeitschrift:** Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz  
**Herausgeber:** Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz  
**Band:** 15 (1908)  
**Heft:** 14

**Artikel:** Alban Stolz [Fortsetzung]  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-529842>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Alban Stolz.

### V.

In 3. Linie finden wir von A. Stolz Schriften, die seinem hl. Eifer für seine lehramtlichen Pflichten und seinem Bemühen nach beruflicher Vervollkommnung entsprungen sind. Selbstverständlich faßte er seinen Beruf als Lehrer nicht bloß von der wissenschaftlichen Seite auf, sondern ganz besonders von der erzieherischen. Daher erstrebte er auch nicht bloß eine Vertiefung seines lehramtlichen Könnens und Wissens, gleichsam eine zeitgenössische Verstärkung seines lehramtlichen Apparates, sondern mindestens ebenso sehr eine stete innere Vervollkommnung seiner selbst, eine Verbesserung seines höchst eigenen vielfach schlackenreichen Ichthums, und dadurch eine Vergeistigung des lehramtlichen Wirkens durch den seelischen Adel der Person. Unter diesem Gesichtspunkte mögen nachfolgende Schriften entstanden sein:

1. Legende oder der christliche Sternenhimmel. 10. Aufl. — 4 Bände 12. M. —
2. Erziehungs-Kunst. 6. Aufl. — 396 St. — 3. M. —
3. Homiletik als Anweisung, den Armen das Evangelium zu predigen. 2. Aufl. — M. 2.40 — 308 S. —
4. Die hl. Elisabeth. 14. Aufl. — 404 S. — 3. M.
5. Kleinigkeiten I. Sammlung. 3. Aufl. — 764 S. — 6 M.
6. Kleinigkeiten. Beste Sammlung. Als Anhang: der Mensch und sein Engel 636 St. — 4. M.
7. Witterungen der Seele. 4. Aufl. — 528 S. — 4 M.
8. Wilder Honig, Fortsetzung der „Witterungen der Seele“ — 2. Aufl. mit dem „Wanderbüchlein“ aus dem Jahre 1848. 672 S. — 4 M.
9. Schreibende Hand auf Wand und Sand. 4. Aufl. — 534 Seiten — M. 2, 75. —
10. Dürre Kräuter. 2. Fortsetzung der „Witterungen der Seele“ — 2. Aufl. — 566 S. — 4. M.

„Der christliche Sternenhimmel“ ist eine literarische Frucht ernster 12 jähriger Arbeit. Der Autor selbst drückt sich in „Wilder Honig“ also über das Werk aus.

„Es hat eine wunderbare Freundlichkeit Gottes über diesem Unternehmen gewebt und es gesegnet. Es ist diese Schrift eines der schönsten Ereignisse in meinem Leben, weil schon vor ihrem Entstehen sie so lieblich in der Phantasie geblüht hat, und statt daß die Blüte wie oft bei andern Pflanzen taub abgefallen wäre, so ist sie zur Frucht und Vollendung gereift. Die Arbeit selbst hat nur einige Tage quälende Mühe gehabt, hingegen manche Lust poetischen Schaffens und jetzt die einige Freude gelungener Vollendung.“

Wie ernst Alban Stolz diese Arbeit nahm, sagt uns eine Tagebuch-Notiz von ihm unter dem 8. April 1852, die also lautet:

„Ich arbeitete heute am Leben der hl. Katharina von Bologna; ihre Strenge machte mir bang und ich sah mich in einer tiefen Verwerflichkeit, gleichsam keinen guten Faden an mir. Da ich später zur Betrachtung Christi zu-

rückkehrte, fühlte ich, wie er, menschlicher in seinem Beispiele, nicht so schreckt oder ängstigt als die Härte mancher Heiligen."

An anderer Stelle hat er Bedenken, ob diese Legende ihn nicht zu sehr dem Berufe entziehe. In diesem Gefühle schreibt er folgende Worte:

"Es ist überhaupt eine Gefahr für jeden Mann, der einen Beruf hat, wenn er schriftstellt; sehr leicht geratet er dahin, daß ihm die Schriftstellerei zur Leidenschaft wird oder zur Publerin, der zuliebe er die ihm angetraute rechtmäßige Frau, die Aufgabe seines Berufes, vernachlässigt. Es gilt dies auch von andern Liebhabereien, z. B. von eifrigem Betrieb bei Gesang- und Musikvereinen. Ich suchte mich zuweilen damit zu beruhigen, daß ich meine Zuhörer genug versorgt glaubte, weil sie noch im Seminar größtenteils sich mit demselben Gegenstand beschäftigen mußten, womit die Pastoraltheologie auf der Universität sie vorläufig bekannt macht."

Diese Geständnisse von Stolz angesichts seiner erhabenen und erhebenden Arbeit sind gewiß greifbarer Beleg für unsere Behauptung, daß der „Sternenhimmel“ für Stolz eine literarische Leistung war, die ihn persönlich vervollkommnete und den Lehrer immer intensiver zum Erzieher auswachsen ließ. — Weiterhin war die Art, wie er sich an seinem „Sternenhimmel“ machte, auch sehr geeignet, zu seiner persönlichen Vervollkommnung und zur beruflichen Vertiefung wesentlich beizutragen. Raum war der Entschluß, eine Legende zu schreiben, in Stolz gereift, legte er sich die mehr als 50 Foliobände der Acta Sanctorum zurecht, die für einen einzigen Tag 30 und noch mehr Heilige in Kleindruck besprechen. So mußte also Stolz das Leben von Tausenden von Heiligen durchsuchen, um für jeden Tag seiner Legende einen solchen aussindig zu machen, der eine charakteristische Seite für eine christliche Wahrheit bot. Eine verhängliche und sehr ausgedehnte Arbeit. P. Roh fand die Vollendung des Werkes für Stolz bei seiner sonstigen vielfachen Inanspruchnahme kurzweg unmöglich. Der sehr initiative und widerstandsfähige und demgemäß in Sachen urteilsberechtigte Walliser Jesuit täuschte sich aber, denn er rechnete zu wenig mit dem intensiven Trieb Stolzens, sich Überwindung aufzuerlegen, um der Menschheit zu nützen. —

So arbeitete sich Stolz denn schonungslos durch und gab schon im Dezember 1850 die letzten Druckbogen ab. Das Werk erschien in Monatsheften und ging somit den geordneten, wenn auch unerwarteten Gang und fand riesigen Absatz und beste Beurteilung.

Heute liegt es in einer Oktav-Ausgabe vor, 4 Bände, 2850 S., 12 M. 10. Aufl. illustriert von A. und S. Seitz und in einer Quart-Ausgabe, 11. Aufl. 932 St. 8 M.

Auch die Bearbeitung dieses Werkes hat somit des Autors Willen gestählt, dessen Glaubensleben gekräftigt und dessen Wissen vertieft und

dadurch wesentlich beigetragen, den Lehrer der Jugend zum einflußreichen Erzieher derselben und des kath. Volkes zu machen.

Die hl. Elisabeth. Ein Buch für Christen. Stolz arbeitete an diesem Werke nach seiner Mitteilung 3 Jahre, 3 Monate und 3 Tage. Und es ist geworden ein liebemildes, wirklich wunderschönes Buch, so recht „ein Buch der Barmherzigkeit“, wie er es in „Wilder Honig“ benamset; dessen ganzer Erlös floß zu wohltätigem Zwecke. Stolz betrachtete nach Dr. Jakob Schmitt dieses Buch als sein reifstes und vollendetstes Werk, wie er denn auch mit der größten Liebe und Ausdauer und mit dem verhältnismäßig größten Aufwand von Zeit und Arbeit sich mit der Abfassung dieses Buches beschäftigt hatte. Hier drängt sich somit die Frage auf, welches wohl Stolzens beste Leistung sei. Die Ansichten gehen auseinander. Hägele will die Ansicht verfechten, als hätte Stolz „Schreibende Hand“ an erste Stelle setzen wollen. Diese Ansicht stößt auf starken Widerspruch. Am meisten Anklang finden wohl jene, die der Ansicht zuneigen, Stolz hielt seine ersten Kalender für jene Schriften, in denen seine Phantasie, seine poetische und gemütvolle, tief-ernste, erschütternde und dabei doch wieder mit Humor gleichsam durchsetzte Art, die christlichen Wahrheiten zu behandeln, am unmittelbarsten und reichsten sprudelte. Sei dem nun, wie ihm wolle, „die hl. Elisabeth“ war Stolz ans Herz gewachsen, und schon all' die eingehenden und kleintlichen Vorbereitungen, die er zu deren Abfassung traf, sprechen dafür, daß der Charakter der hl. Elisabeth, ihr Leben und Dulden, ihr Lieben und Leiden, ihr Sehnen und Opfern es seinem Gemüte sehr angetan hatten.

Heute liegt das Werk vor in einer Prachtausgabe mit 16 Bildern, 448 S. — 6 M., in einer Oktav-Ausgabe mit 16 Bildern, 14. Auflage — 404 S. — 3 M. —, in einer Duodez-Ausgabe (Sammlung historischer Bildnisse 3. Aufl. mit 13 Bildern — 110 St. — geb. 80 Pfg. — in Kalender-Format von 1876 — 3. Aufl. mit 13 Bildern — 110 S. — geb. 50 Pfg. — und endlich in einer Volks-Ausgabe, 13. Aufl. — 392 St. M. 1. 50.

Er war im besten Sinne Schriftsteller „von Gottes Gnaden“, der das „Apostolat der Presse“ wie wenige geübt. Er hielt in allen Schriften die Fahne seines göttlichen Meisters hoch, er kämpfte für seine Kirche mit schneidigen, scharfen, aber nie mit vergifteten Waffen; er verwundete und wollte verwunden, aber nur, um das innere Gift abzuleiten und um dadurch zu heilen. Und immer schrieb er auch, was er auch schrieb, zur wissenschaftlichen Vertiefung und moralischen Vervollkommnung seiner selbst und zur Besserung der Mitmenschen. —

